

Philosophie mit Knarzen

„Remix – Re?“, ein Degem-Symposium in der Tube

Was elektronische Musik respektive elektroakustische Musik zu sein hat oder eben nicht, wurde immer wieder neu definiert. So war das vor allem zu ihrer Entstehungszeit Anfang der 1950er Jahre, als der WDR in Köln durch die Gründung des weltweit ersten Studios für elektronische Musik einen maßgeblichen Beitrag leistete zur technischen sowie ästhetischen Entwicklung von E- und U-Musik nachfolgender Generationen. Die Frage nach einer Selbstdefinition stellt sich für die 1991 in Berlin gegründete Deutsche Gesellschaft für elektroakustische Musik e.V. (Degem) heute also nicht mehr mit Nachdruck, wenn ihre Mitglieder bei regelmäßigen Zusammenreffen über ihre Arbeit diskutieren. Unter dem Motto „Remix – Re?“ veranstaltete die Degem in Zusammenarbeit mit dem Münchner Kulturreferat und dem Deutschen Musikrat nun erstmals in der Klanggalerie Tube ein Symposium mit anschließendem Konzertprogramm.

Doch zunächst bekamen die Zuhörer, die die Veranstaltung zeitgemäß über Webradio verfolgen konnten, sowie die Teilnehmer im Tube-Keller eine ausführliche Einführung in die Software des Tube-Plug vom Entwickler und langjährigen Tube-Kurator Jörg Stelkens. Schließlich sollte eine ganztägige, sogenannte „Live-Remix-Session“ reibungslos über das Netzwerk laufen, bei der Klangkünstler zwischen Kanada und Köln sich beteiligen konnten. Das klappte auch tadellos, wovon man sich leider nur zu selten in den Pausen zwischen den Vorträgen und Konzerten überzeugen konnte. Moderiert wurde das Ganze von Frank Niehusmann, der neben seinem Künstler- und Degem-Kollegen Johannes S. Sistermanns das Programm zusammengestellt hatte, angenehm kurzweilig, spontan und in der Sache fundiert.

Zwei Positionen mit marginalen Differenzen zur Historie des Remix aus der Sicht des Musikwissenschaftlers gaben die beiden Referenten Rolf Großmann und Michael Harenberg. Während Harenberg seinen Schwerpunkt mehr auf klassische Pioniere wie John Cage und Steve Reich legte und zum Schluss bei der digi-

talen Ästhetik eines Markus Popp (von der Gruppe *Oval*) herauskam, verortete Großmann die Wiege der wichtigsten Innovatoren von Remix-Strategien auf Jamaika bei King Tubby sowie in einer vorwiegend weißen Discoszene New Yorks – und somit in der populären Kultur der 1970er Jahre. Ebenfalls einen Vertreter der Popmusik stellte Michael Schmidt (vom Bayerischen Rundfunk) mit DJ Spooky in den Mittelpunkt seines Referats. Unter dem Titel „Die schöne Kunst des Mixens“ kaprizierte sich Schmidt allerdings mehr auf einen philosophisch-ästhetischen Ansatz. Allen Referenten gemeinsam war stets die Frage nach der Autorschaft des Werkes und dem Verbleib des Individuums im Kreislauf der Bearbeitung eines Musikstücks beim Remix. Eine Frage, die vorläufig offen bleiben musste, wie auch die nebenbei laufende Netzwerksession belegte, bei der ein Teil der Bearbeiter anonym blieb.

Beim Konzertprogramm präsentierten sich die Künstler allerdings sehr lebendig. Als Vertreter der Münchner Szene spielte das Sammlerduo Augusta und Kalle Laar seine klingenden Flohmarktkuriositäten, wie man es von seinem allgegenwärtigen „Klangmuseum“ kennt. Claus van Bebber arbeitete sich weitaus stringenter an den Samples der Degem-CD „90 Sekunden Wirklichkeit“ als Ausgangspunkt ab, die man ihm für seine Performance auf Vinylsingles gepresst hatte. In der Tradition der *Musique concrète* und mit schlichter Versuchsanordnung seiner Plattenspieler gelang Bebber ein spannender analoger Remix von Alltagsgeräuschen und musikalischen Vorlagen. Technisch komplexer gingen danach Frank Schulte und als Finalist der Star des Abends, DJ Sniff alias Takuro Mizuta Lippit, zu Werke. Vor allem DJ Sniff glänzte mit seiner Versiertheit im Umgang mit live gesampeltem Material und dessen gleichzeitiger Weiterbearbeitung. Ein ordnungsgemäßes Ende für den konzertanten Teil des Remix-Thementages der Degem. Danach sendete nur noch ein anonymes Künstler aus Los Angeles ein leises Knarzen durch das offene Netzwerk der Tube. TOBIAS SÖLDNER